



**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **„Dich als tüchtige Hausfrau auszubilden.“ Briefe einer Schiltacherin an ihre Tochter**

Von Hans Harter

Noch vor einem Jahrhundert erhielten nur wenige junge Frauen eine Berufsausbildung: Sie kostete Geld, und die Eltern sahen die Zukunft der Töchter zumeist als Hausfrau und Mutter. Um da „tüchtig“ zu sein, und dass „der Mann immer zufrieden ist“, kamen sie „in Stellung“: Auswärts, in gehobene städtische Familien, um als „Mädchen“ die Hausarbeit zu lernen.



*Nach einer Hausschlachtung im Rössle: Links Marie, rechts Mina, am Fenster:  
Alt-Rösslewirtin Friederike Wolber, um 1910. Foto: Fam. Wolber, Weißes Rössle*

Dies geschah auch Anna Maria Wolber („Marie“) vom Schiltacher Rössle. 21-jährig kam sie 1902 nach Zürich zu „Professor Müller“, 1903 nach Donaueschingen zu „Oberforstrat

Lindner“, 1904 nach Lahr. Ihr Vater Jakob Wolber war schon 1889 verstorben, ihre Mutter Friederike, geb. Trautwein (1852-1922), stand mit der Wirtschaft und fünf Kindern allein da.

Als diese „in die Fremde“ gingen, hielt sie Kontakt mit Briefen. Einige an Marie, von Hand geschrieben 1902 bis 1906, wurden kürzlich aufgefunden, immer ganz zugeneigt unterschrieben mit „Deine dich liebende Mutter Friederike Wolber“.



*Brief der Friederike Wolber an ihre Tochter in Zürich*

Dauerthema ist „die Stelle“: Wenn „die Herrschaft gut ist, hat man mehr Lust zum Schaffen, als wenn alles nicht recht ist, was man tut.“ „Jetzt hast du Gelegenheit dich als tüchtige Hausfrau auszubilden, dass dein Mann einmal zufrieden ist.“ Wenn Marie trotzdem „ans Bündele“ dachte, kam der Rat: „Es ist überall etwas, das ist kein Grund zum Weggehen, an einem andern Ort ist wieder etwas Anderes.“ Auch Heimweh akzeptierte die Mutter nicht: „Warum schätzt du dich unglücklich? Andre Mädchen müssen auch dienen.“ Doch dürfe sie immer heimkommen: „Du hast noch eine Heimat.“

Wichtig ist auch das Geschehen im Städtle, etwa Todesfälle, so von Fabrikant Gustav Karlin 1903: „Es ist schrecklich, wie schnell er um sein Leben kam, wo er immer so lebensfroh war. Die Arbeiter sind alle traurig.“ Großes Aufsehen erregte ein Totschlag: „Der Bauer im Schöngrund ist erstochen worden von einem Schneider, der im Lehengericht schaffte.“ Interessant waren die Beziehungen von Maries Altersgenossen: „Wäckerle-Franz geht zu Strickers-Lena, Bruckwirts-Christian zum Bären-Christinle.“ Die jungen Frauen schafften auch „tüchtig an der Aussteuer“: „Sie nähen Tischwäsch und Handtücher, alle von Hand.“ Wurde eine Beziehung bekannt, drängten die Eltern auf Eheversprechen, so auch Friederike bei Marie: „Wie steht es mit dir, feierst du bald Verlobung?“ Gegenstück war der Rat, einem Verehrer „den Kehrab“ zu machen, oder, wie bei „Schütte-Wirts“, eine „Verlobung nicht zu leiden“. Großes Hindernis war „der Glauben“, die nicht passende

Konfession. Gern gesehen wurden Partner vom Ort: „Wenn Adolf heiraten will, soll er ein Schiltacher Mädchen nehmen“ – es wurde dann eine tüchtige Lehengerichterin.

Gesellschaftliche Höhepunkte waren die Hochzeiten, vor allem die „rächten“, öffentlichen, wozu jedermann ins Gasthaus eingeladen war. Bei „der Joosen-Marie“ saßen „35 Personen am Zechtisch, ohne die anderen, die auch das Essen haben. Es gab 4 Brautjungfern, die Aussteuer war großartig.“ Anders bei „Scharfeneckers-Anna“: „Alles war missgestimmt, nicht einmal gesungen wurde.“ So auch beim „Walzen-Kätherle“: „Die macht Hochzeit, weil sie muss.“ Symbol war der Brautschleier, auf den stark geachtet wurde: „Seifensieders-Anna hatte einen Schleier.“ Bei „Sauterbecken-Anna“ scheint auch der Reichtum nicht groß“.

Im Städtle wurde viel geredet: „Es ist doch arg, was die Leute für Mäuler haben“: Dass „Traubenwirt und Adlerwirtin wegen Beleidigung vor Amt kommen“ oder „die Hofwirtin ein Kind vom Rohrbachbauer kriegt“.

1906 hören die Briefe auf. Marie Wolber blieb ledig und lebte bis 1950. Ihre Schwester Mina heiratete den Schreinermeister Johann Schmalz. Die Brüder Jakob und Adolf wurden Metzger und Wirte, der eine im Bären, der andere im Rößle, Johann Christian gründete als Kaufmann das Textilgeschäft „I. C. Wolber“. Für sie und ihre Nachkommen war Friederike Wolber eine prägende Mutter und „Ahne“.

**Nachtrag:** Als ihr Bruder Christian 1906 in Schiltach ein Textil- und Modegeschäft gründete, war Anna Maria Wolber dort sowie 1943–1947 im I. C. Wolber-Geschäft in Gengenbach tätig.



*Alt-Rössle-Wirtin Friederike Wolber (um 1910), „prägende Mutter und Ahne“  
(Bildausschnitt), Foto: Fam. Wolber, Weyßes Rössle*

*Dieser Bericht erschien erstmals am 19. August 2025 im „Offenburger Tageblatt“  
und am 30. August 2025 im „Schwarzwälder Bote“*